

Ein Diplomat sieht die Geschichte

Dr. Johann von Leers in der „Deutschen Zeitung“
über Stieve: Geschichte des deutschen Volkes

Wir haben die deutsche Geschichte vielfach gesehen, und das ist die große Errungenschaft unserer Zeit, zuerst als Rassen-geschichte. Wir haben sie zurückverlegt in ihren Anfängen in die Geschichte der nordischen Rasse, haben sie angefangen bei der Darstellung des frühnordischen Bauerntums, ringen gewissermaßen darum, den inneren, rassehaften Sinn der Geschichte unseres Volkes zu finden. Wir dürfen aber dabei nicht vergessen, daß es noch einen anderen Abschnitt in der Gesamtbetrachtung der Geschichte unseres Volkes gibt, den wir einmal einheitlich sehen müssen — den Kampf um die deutsche Staatlichkeit, dieses wahrhaft verzweifelte Ringen, unserem Volke ein staatliches Dach über dem Haupte zu geben, das alle seine Glieder zu Schutz und Abwehr zusammenfassen kann.

Diesen Abschnitt der deutschen Geschichte einmal in einheitlicher Form gesehen zu haben und zusammengefaßt zu haben, ist das Verdienst eines der feingeistigsten Diplomaten, über die das neue Deutschland verfügt. Friedrich Stieve in seiner „Geschichte des deutschen Volkes“ (München und Berlin 1934, Verlag von R. Oldenbourg, geb. 6.50 RM.) versucht, diesen Durchblick zu geben. Bewußt tritt vor dem Kampf um des Reiches Einheit und Staatlichkeit alles andere zurück. Das Buch ist weder Kulturgeschichte noch Rassegeschichte — sondern Staatsgeschichte, das Werk eines Diplomaten und staatsmännischen Kopfes. Aber welch ein Werk! Mit welcher Klarheit und logisch überzeugenden Darstellung wird die Entwicklungsgeschichte unseres Volkes von der Einpressung in die universalistische Reichsidee über die Neugründung eines wirklichen deutschen Reiches durch Heinrich den Vogelfänger entwickelt. Die Auseinandersetzung zwischen der Aufgabe des deutschen Königs und der Würde des römischen Kaisertums, zwischen der Notwendigkeit der Zusammenfassung des Reiches und den auseinanderstrebenden Kräften des Lehnstaates tritt mit überwältigender Klarheit hervor. Kaum ein Kapitel liest sich so spannend, wie der erschütternde Kampf erst der Salierkaiser und dann der Hohenstaufen mit dem Messusgewande der universalistischen Idee des christlichen Abendlandes, mit der doch zugleich auch wieder die deutsche Vorherrschaft im mittelalterlichen Europa verbunden war.

Die besten Kapitel des Buches allerdings, die man geradezu als klassische deutsche Geschichtsschreibung bezeichnen könnte, ist die Behandlung des deutsch-französischen Kampfes und Gegensatzes, das Ringen mit Ludwig XIV. und mit Napoleon I., die Auflösung der deutschen Macht durch das Erstarken der Sondergewalten und der Zerfall des Reichsbewußtseins. Hier spürt man den Herausgeber der Aktenpublikationen über den Weltkrieg, der in staatspolitischen Zusammenhängen denkt und sieht, am Werk. Eigenartig lebendig wird dann die Darstellung des wilhelminischen Deutschlands, seiner inneren Aufspaltung und seines „Traum der Ferne“. Wie kaum ein anderer, vermag hier der Kenner der Zusammenhänge ein Bild jener in sich zerrissenen, unklaren, und dabei auf allen technischen Gebieten so außerordentlich leistungsfähigen Zeit zu geben. Die Darstellung der außenpolitischen Entwicklung, die Deutschland in die Katastrophe reißen sollte, ist von meisterhafter Schärfe des Blicks.

Das Buch klingt aus mit der nationalsozialistischen Neugestaltung, mit dem Bekenntnis: „Bis der unbekannte Soldat vom 30. Januar 1933 der Führer des Ganzen wurde, bis er emporstieg zur Spitze des Reiches — in seiner Hand eine unsichtbare Krone. Nicht die Krone des römischen Kaisertums von einst, nicht auch die des preussisch-deutschen von gestern, sondern die des ersten wahren Deutschland von morgen: die Krone der Erfüllung der Einheit.“ Um diese Frage, welche Kräfte des deutschen Volkes Einheit gefördert, welche sie bekämpft haben, geht es in diesem Buche. Ein Diplomat betrachtet die Geschichte der eigenen Nation von ihrem Ausgangspunkte her, von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte, um sich nach außen zu behaupten und stellt unter diesem großen Gesichtswinkel unser geschichtliches Werden dar, solange es ein staatliches gewesen ist. Diese Aufgabe ist wahrhaft gelungen — man sollte das ernste Buch viel zu Rate ziehen.

Servorgehoben werden muß das schöne, klare, flüssige und vor allem fremdwörterfreie Deutsch, das wirklich nicht nach Akten schmeckt, sondern nach einem tiefinnerlichen Miterleben mit dem Ringen um „Unser heilig deutsches Reich.

Ⓢ

R. OLDENBOURG • MÜNCHEN 1 UND BERLIN

802*